

## Residenz-Theater und Ufa-Palast in Düsseldorf.

Beide Theater bringen in dieser Woche den gleichen, umfangreichen Spielplan. Da ist zunächst der amerikanische Zehnakter „Die lustige Witwe“, eine mit raffiniertestem Luxus hergestellte Verfilmung der Beharischen Operette, mit Mae Murray in der Titelrolle. Diese amerikanische Diva soll ja die elegantest angezogene Frau der Welt sein; hier gibt es ungezählte Gelegenheiten, das nachzuprüfen. Jede Dame möge sich fragen, ob ihr auf einem Modentee schon einmal auch nur annähernd so kostbare und sinnverwirrende Kostüme vorgekommen sind! Und die Perlen und Brillanten, die Mae trägt? Die Regie weiß Edelsteine und Ketten so unter die Jupiterlampe zu stellen, daß es nur so blitzt und blendet (auf Nacken und Blondhaar). Dann schau sich einer die Füßchen an! Das ist mal Schuhwerk, meine Damen! Ja: Strumpf und Hut und Kleid und Pelz, alles ist echt, bis auf die Tränen, die reichlich vergossen werden. Nun, der Weg eines Chormädchens, das es über die „lustige Witwe“ bis zur Königin von Poncevedrino bringt, ist schmerzenseich genug. Auch der schönsten Frau wird es kein Vergnügen sein, sich durch zwei Fronten unerwünschter Anbeter hindurchzulavieren, um endlich — das Schicksal beschert zur rechten Zeit ein Attentat — dem einzigen Geliebten in die königlichen Arme zu sinken. Gespielt wird in diesem Großfilm recht gut, Mae Murray rechtfertigt ihren Ruf, John Gilbert gibt mit seinem Prinzen Danilo eine sympathische Figur und Roy d'Arcy als Thronfolgerprinz Kyrril ist eine festumrissene Aristokratengestalt von besonderer Eigenart. — Der zweite Film des Programms kommt ebenfalls aus Amerika, er betitelt sich „Kiff und Raff im Weltkriege“ und stellt ein neues Humoristenpaar vor. Um es gleich vorweg zu sagen: es gab einen schönen Lacherfolg. Ganz gewiß wäre es zwar besser gewesen, wenn man diese lächerlichen Geschichten nicht ausgerechnet in den Weltkrieg hineingepflanzt hätte; ein peinliches Gefühl will sich immer wieder einschleichen. Und ganz gewiß hätte es diesem Film nicht geschadet, wenn man ihn in einem „Nirgendwo-Lande“ hätte spielen lassen. Die beiden Figuren Kiff und Raff sollen uns immer willkommen sein, wenn sie ähnlich gute Einfälle haben wie diesmal. — Im Beiprogramm gibt es einen vorzüglichen Unterhaltungsfilm, wie man für zwölf Mark einen Radiocempfänger baut und die Wochen schau. H. Sch.



### Residenz-Theater.

Zur Feier des stillen Karfreitags spielte man das Monumentalwerk der Lichtspielkunst „Die letzten Tage von Pompeji“. Bekannt ist dieses Werk aus den Tagen der ersten Christen ja schon; seiner unvergleichlichen Eindrücke wegen fand sich ein zahlreiches Publikum ein, das nicht nur der Vorführung, sondern auch der Darbietung eines großen Orgel-Requiems durch Alma Mosch und Eugen Schönrod andächtig folgte.

H. Sch.